

Inhalt

Vorwort	5
1 Die Entstehung des Programms	
Familienorientiertes Integrationstraining	7
2 Das Familienorientierte Integrationstraining	
- FIT-Migration	9
2.1 Module und übergreifende Ziele	9
2.2 Lerneinheiten und deren Ziele	10
2.3 Die Arbeits- und Lehrmaterialien	13
2.4 Methodische Vorgehensweise in den Kursgruppen	15
2.5 Qualifizierung und die Mittler/innenfunktion der Kursleiter/innen	16
2.6 Aufbau und die Durchführung von Kursgruppen	19
3 Teilnehmer/innenstruktur	21
3.1 Geschlecht	21
3.2 Ethnische Herkunft	21
3.3 Geburtsort	21
3.4 Altersstruktur	22
3.5 Aufenthaltsdauer	22
3.6. Anzahl und Alter der Kinder	23
3.7 Schulbildung im Herkunftsland	24
3.8 Schul- und Berufsbildung in Deutschland	24
3.9 Aktuelle Berufstätigkeit	24
3.10 Deutschkenntnisse	25
3.11 Deutschkenntnisse und die Zugehörigkeit zur hiesigen Gesellschaft	26
4 Wirkungen des Programms	27
4.1 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen „an sich selbst“ fest	27
4.2 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in ihrer Paarbeziehung fest	28
4.3 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in der Beziehung zu ihren Kindern fest und werden zu Experten in der Förderung ihrer Kinder	29
4.4 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in der Begegnung mit der hiesigen Gesellschaft fest	30
5 Teilnehmer/innen bewerten das Programm	32
6 Schlussbemerkungen	35

Vorwort

Sehr geehrte Leser und Leserinnen,

die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert die Durchführungsphase des „Familienorientierten Integrationstrainings“ von Januar 2005 bis Juli 2006. In dieser Zeit fand zunächst in Kooperation mit dem Migrantinnenrat (migra) Bremen e.V. und der Unterstützung der Stadtteilgruppen aus den WiN-Gebieten¹ im Rahmen des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS) eine Qualifizierung zum/r Kursleiter/in für das Familienorientierte Integrationstraining statt. Hierbei war das Ziel, die Kursleiter/innen auf ihre Rolle als Brückenbauer/innen zwischen den Einrichtungen im Stadtteil und den Familien mit Migrationshintergrund vorzubereiten. Diese Vorbereitung beinhaltete nicht nur die theoretische Auseinandersetzung mit den Inhalten des Familienorientierten Integrationstrainings, sondern auch den Aufbau von Kursgruppen in den Stadtteilen. Dazu war es erforderlich, dass die Kursleiter/innen sich in bestehende Arbeitsgruppen und Netzwerke in den Stadtteilen integrierten, Kontakte zu Kitas und Schulen aufnahmen, sowie sich in der Akquirierung von Teilnehmern/innen und der Vermittlung der Inhalte in den Kursgruppen einübten.

Im Anschluss an die Qualifizierung konnten in zwölf Bremer Stadtteilen insgesamt 21 Kurse aufgebaut und 307 Teilnehmer/innen gewonnen werden. Die Kursdurchführung diente nicht nur der Erweiterung der Praxiserfahrungen der Kursleiter/innen, sondern auch der Unterstützung von Migranten und Migrantinnen in ihren Bemühungen, sich zu integrieren.

Heute leben in Bremen mehr als 130.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Fast die Hälfte von ihnen besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft, viele leben schon sehr lange in Deutschland und begreifen sich als Teil dieser Gesellschaft. Dennoch kann immer wieder festgestellt werden, dass sich das Zusammenleben von Menschen mit Migrationshintergrund und einheimischer Bevölkerung durch eine Tendenz gegenseitigen Nebeneinanders statt eines gemeinsamen Miteinanders darstellt.

¹WiN steht für das Programm „Wohnen in Nachbarschaften“, welches zur Förderung von sozialen Projekten zur Verbesserung der Lebensqualität in sozial schwachen Wohngebieten eingesetzt wird.

Mangelnde Deutschkenntnisse oder auch Fremdheitsgefühle von Migranten und Migrantinnen führen oft dazu, dass sie sich in ihre ethnische Gruppe zurückziehen. Aber auch soziale Vorurteile und Überfremdungangst seitens der einheimischen Bevölkerung verursachen Rückzug und Abgrenzung von Migranten und Migrantinnen. Jedoch hilft dies weder Fremdheitsgefühle noch soziale Vorurteile abzubauen.

So wie die Mehrheitsgesellschaft sich mit ihren Ängsten und sozialen Vorurteilen auseinandersetzen und sich gegenüber ethnischen Minderheiten im eigenen sozialen und ökonomischen Interesse öffnen sollte, stehen Migranten und Migrantinnen vor der Herausforderung, sich in die sprachliche, kulturelle, politische und vor allem in die Bildungsstruktur dieser Gesellschaft einzubetten. Mit dieser Einbettung erhöhen sich ihre Chancen einer gleichberechtigten Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen und somit auch ihre Fähigkeit, sich in dieser Gesellschaft zu behaupten.

Dies erfordert hohe Leistungen von Migranten und Migrantinnen. Migration ist ein Einschnitt in die Biografie und mit großen Verlusten und Unsicherheiten in allen Lebensbereichen verbunden. Zur Bewältigung dieser Erfahrungen im Migrationsprozess und zur Stärkung des Selbstbewusstseins von Migranten und Migrantinnen wurde das Familienorientierte Integrationstraining entwickelt, welches zunächst neben den Schwerpunktthemen Migration, Diskriminierung und Kommunikation auch Themen zur Entwicklung des Kindes beinhaltet.

Die Praxis zeigte jedoch, dass die vorgesehene Zeit von 120 Stunden gerade mal ausreichte, um die Themen zur Migration zu bearbeiten. Darüber hinaus wurde erkannt, dass zur Stärkung der elterlichen Kompetenzen „zwischen den Kulturen“ ein gesondertes Elternbildungsprogramm erforderlich ist.

Die Themen des Familienorientierten Integrationstrainings zu Migration und Diskriminierung mündeten im Programm FIT-Migration. Die zehn Themen zur Kindesentwicklung wurden überarbeitet, neunzehn weitere Lerneinheiten zur Stärkung der elterlichen Kompetenzen entwickelt und als das Programm FIT-Eltern herausgegeben. Das Modul Grundlagen der Kommunikation wird als Basis für beide Programme eingesetzt.

Das Programm FIT-Migration ist eine flankierende Maßnahme zu Sprachkursen und zur beruflichen Orientierung, aber auch als Basis für Elternbildungsprogramme durchaus sinnvoll.

Ich freue mich, Ihnen nun die Ergebnisse der Durchführungsphase 2005/06 zu präsentieren und hoffe, zu einer kritischen und bereichernden Diskussion über die Integration von Migranten und Migrantinnen beitragen zu können.

Zerrin Dalhoff

1 Die Entstehung des Programms

Familienorientiertes Integrationstraining

Für die Unterstützung der Integrationsbemühungen von Menschen mit Migrationshintergrund gibt es viele wichtige Ansätze und Angebote. Diese reichen von Sprachkursen und Integrationskursen bis hin zu Mütterbildungskursen oder auch Angeboten zur beruflichen Bildung.

Trotz dieser vorhandenen Angebote wurde vom Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik im Hause der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in Kooperation mit dem Migrantinnenrat Bremen e.V. das Programm „Familienorientiertes Integrationstraining“ entwickelt. Hierzu waren folgende Fragen der Ausgangspunkt der Überlegungen:

- Warum sind die Sprachkenntnisse der ersten Generation trotz Besuch von Sprachkursen oft nicht ausreichend?
- Warum führen die schulischen Leistungen bei einem nicht unerheblichen Teil von Kindern aus Migrantenfamilien trotz ihrer Geburt in Deutschland und trotz eines Kindergartenbesuchs zu gar keinen oder niedrigen Schulabschlüssen?
- Wie gestaltet sich für Eltern in der Migration ihr erzieherisches Handeln?
- Wie kann das Zusammenwirken von Kindergarten/Schule und Eltern gestärkt werden?
- Warum isolieren sich viele Familien mit Migrationshintergrund und haben nicht ausreichenden Zugang zu der Aufnahmegesellschaft, auch wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind?

Zur Annäherung an diese Fragen wurde zunächst in den Jahren 2000/01 das Programm MOCEP (Mother-Child-Education-Program) der Stiftung ACEV/ Istanbul in Bremen mit über 150 türkischsprachigen Müttern durchgeführt. Zuvor wurden 16 Frauen mit türkischsprachigem Hintergrund als Kursleiterinnen geschult.

In der gesamten Laufzeit von 28 Wochen á 3 Stunden fand in allen Gruppen teilnehmende Beobachtung statt. Als wichtigstes Ergebnis der teilnehmenden Beobachtung konnte festgehalten werden, dass die Verarbeitung der Migration eine wichtige Voraussetzung ist, um das Leben im neuen Land aktiv und verantwortungsbewusst gestalten zu können. Trennungsschmerzen und Fremdheitsgefühle, die jede Migration begleiten, können, wenn diese zu stark sind, das emotionale Ankommen in der Immigrationsgesellschaft verhindern.

Zur Erkenntnisgewinnung für die Entwicklung eines migrationspezifischen Programms wurde das türkische Programm MOCEP 2000/01 in Bremen durchgeführt.

Wir konnten feststellen, dass Migranten und Migrantinnen, die sich psychisch ihren Trennungsschmerzen nicht stellen, sich häufig von der hiesigen Gesellschaft und ihren Angeboten abkapseln. Die psychische Abschottung hat auch zur Folge, dass das Erlernen der deutschen Sprache blockiert werden kann. Der Teufelskreis von mangelnden Sprachkenntnissen und Kontakten zu den Einheimischen sowie mangelnde Partizipation am gesellschaftlichen Leben kann oft schwer durchbrochen werden.

Bis 2004 konnte ein Entwurf für ein migrationspezifisches Mütterbildungsprogramm entwickelt und getestet werden.

Auf der Grundlage der Auswertungsergebnisse von MOCEP konnte bis zum Jahre 2004 ein Entwurf für ein migrationspezifisches Mütterbildungsprogramm entwickelt werden. Zur Erprobung der Inhalte in Kursgruppen wurden 14 Kursleiterinnen mit russischem und türkischem Sprachhintergrund qualifiziert. Diese führten 10 Kurse mit insgesamt 110 Teilnehmerinnen durch.

Die Auswertung des Bremischen Mütterbildungsprogramms ergab, dass die Teilnehmerinnen selbst fast zu 100% die Inhalte als äußerst wichtig für ihre soziale und berufliche Integration sowie für die Erziehung ihrer Kinder einstufen. Nach eigenen Angaben fühlten sie sich sicherer, selbstbewusster und motivierter, selbst aktiv im Hinblick auf ihr Heimischwerden in der Aufnahmegesellschaft zu werden.

Die Auswertung zeigte aber auch, dass die methodische Vorgehensweise und Aufbereitung der Lerninhalte überarbeitet, der Zeitrahmen für die Durchführung der Inhalte zu den Themen der Migration und Diskriminierung erweitert und für die Themen der interkulturellen Kindererziehung ein eigenständiges Programm von ebenso 120 Unterrichtsvolumen entwickelt werden muss. Ebenso kristallisierte sich heraus, dass sich auch Männer mit den Themen der Migration, Diskriminierung, Kommunikation, aber auch Kindererziehung befassen und als Zielgruppe angesprochen werden müssen.

Das FIT-Programm ist die überarbeitete und ergänzte Fassung des Bremischen Mütterbildungsprogramms und richtet sich sowohl an Migrant/innen als auch an Mitarbeiter/innen von Institutionen und Einrichtungen.

Aus der überarbeiteten und ergänzten Fassung des Bremischen Mütterbildungsprogramms ist das Familienorientierte Integrationstraining entstanden, welches aus den Programmen FIT-Migration und FIT-Eltern besteht.

2 Das Familienorientierte Integrationstraining - FIT-Migration

2.1 Module und übergreifende Ziele

Für die Durchführung des Programms FIT-Migration wurde ein Handbuch mit Arbeits- und Lehrmaterialien für die Kursleiter/innen sowie ein Arbeitsheft für die Teilnehmer/innen erstellt.

Das Handbuch besteht aus folgenden Modulen:

- Grundlagen der Kommunikation
- Phasen von Migrationsprozessen
- Familie in der Migration
- Vorurteilsanfälligkeit und Diskriminierung

sowie aus praxisorientierten Treffen.

Das Programm versteht sich hierbei als einen Schutz- und Übergangsraum, in dem Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit haben, sich mit ihren eigenen Biografien, ihren migrationsbedingten Verlusten wie Heimat, Sprache, Selbstverständlichkeiten im Alltag usw., dem Familienleben in der Migration, den hiesigen Werten und Normen, aber auch mit ihren persönlichen Zielen, Chancen und Hindernissen in der Immigrationsgesellschaft auseinander zu setzen.

Das FIT-Programm versteht sich als einen Schutz- und Übergangsraum.

Das Modul „Vorurteilsanfälligkeit und Diskriminierung“ stellt zudem nicht nur den Zusammenhang zwischen Ursachen, Mechanismen und Funktion von Stigmatisierungen dar, sondern trägt auch dazu bei, das eigene Denken und Handeln im Hinblick auf Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Anderen zu reflektieren.

Das Modul „Grundlagen der Kommunikation“ vermittelt Kenntnisse über Kommunikationsvorgänge und zeigt Wege auf, mittels derer die Selbstwahrnehmung gestärkt, die Empathie gefördert und innere Klärungsprozesse beschleunigt werden können.

Darüber hinaus werden den Teilnehmer/innen im Rahmen der praxisorientierten Treffen Angebote im Stadtteil und auch stadtteilübergreifende Angebote vorgestellt. Ebenso werden Austauschtreffen mit Vertreter/innen von Institutionen und Einrichtungen, mit der Zielsetzung, den partnerschaftlichen Dialog zu stärken, initiiert.

Zusammenfassend können die übergreifenden Ziele des Programms wie folgt benannt werden:

- Unterstützung von Familien im Prozess des Heimischwerdens,
- Verbesserung der Familiendynamik,
- Förderung einer gewaltfreien Beziehungsgestaltung,
- Abbau von Hemmschwellen im Umgang mit der deutschen Sprache und Erweiterung des aktiven Wortschatzes,
- Förderung einer positiven Verortung in der Immigrationsgesellschaft,
- Förderung der Partizipation am gesellschaftlichen Leben,
- Auseinandersetzung mit Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung.

2.2 Lerneinheiten und deren Ziele

Die beschriebenen Module bestehen jeweils aus drei bis sieben Lerneinheiten. Im Folgenden werden die einzelnen Lerneinheiten und deren Ziele aufgeführt, deren Erreichung im Gesamten die übergeordneten Ziele darstellen.

Modul: Grundlagen der Kommunikation

Lerneinheit: *Einführung in die Grundlagen der zwischenmenschlichen Kommunikation (Teil 1)*

Ziel: Kennen lernen der Grundlagen zwischenmenschlicher Kommunikation nach Schulz von Thun sowie Reflexion des eigenen Kommunikationshabitus

Lerneinheit: *Einführung in die Grundlagen der zwischenmenschlichen Kommunikation (Teil 2)*

Ziel: Kennen lernen der vier Empfangsmöglichkeiten einer Nachricht nach Schulz von Thun sowie Reflexion der eigenen Empfangsgewohnheiten

Lerneinheit: *Die Sprache der Annahme und Akzeptanz als Türöffner für gute Kommunikation*

Ziel: Kennen lernen wichtiger Aspekte gelingender Kommunikation

Lerneinheit: *Selbstwahrnehmung – Voraussetzung für ein verantwortungsbewusstes und selbstbestimmtes Leben*

Ziel: Stärkung des Verantwortungsbewusstseins für die eigenen Gefühle, Gedanken und Bedürfnisse

Modul: Phasen von Migrationsprozessen

Lerneinheit: *Migration ist ein biografischer Umbruch (Teil 1)*

Ziel: Anerkennen der Migration als einen Einschnitt in die Biografie, um den Prozess des Heimischwerdens einzuleiten

Lerneinheit: *Migration ist ein biografischer Umbruch (Teil 2)*

Ziel: Verarbeitung der Gefühle, die die Migration begleiten

Lerneinheit: *Von der Euphorie in die Hilflosigkeit*

Ziel: Verarbeitung der Gefühle, die die Migration begleiten

Lerneinheit: *Das Identitätsgefühl im Migrationsprozess*

Ziel: Erkennen der möglichen negativen Auswirkungen der Migration auf das Identitätsgefühl, um Desorientierung bzw. Ambivalenzen zu bewältigen

Lerneinheit: *Der Prozess des Heimischwerdens*

Ziel: Anerkennen der Notwendigkeit der psychischen Verarbeitung der Migration, um im Immigrationsland heimisch zu werden

Lerneinheit: *Mögliche Blockaden im Prozess des Heimischwerdens*

Ziel: Erkennen der Mechanismen, die das Heimischwerden verhindern

Modul: Familie in der Migration

Lerneinheit: *Familie und Anpassung im Migrationsprozess*

Ziel: Erkennen der sozialpsychologischen Folgen der Migration auf die Gesamtfamilie als Basis für eine bessere Kommunikation innerhalb der Familie

Lerneinheit: *Besonderheiten der Eltern-Kind-Beziehung im Migrationsprozess*

Ziel: Erkennen des Zusammenhangs zwischen verdrängter Trauer, Depression und mangelnder Integration der Eltern und Erschwernissen im Erwachsenwerden ihrer Kinder

Lerneinheit: *Erwartungen der Eltern und psychische Bedürfnisse ihrer Kinder*

Ziel: Entwicklung von Verständnis für die psychischen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Migrationsprozess sowie Erkennen der Notwendigkeit des Spracherwerbs, um der elterlichen Rolle als Vorbild und Identifikationsfigur gerecht zu werden

Lerneinheit: *Migrationsbedingte Trennung von Eltern und Kindern*
Ziel: Erkennen der Probleme, die migrationsbedingte Eltern-Kind- Trennungen mit sich bringen können, um einen entsprechenden Umgang mit diesen zu entwickeln bzw. Trennungen zukünftig zu verhindern

Lerneinheit: *Auswirkungen der Migration auf die Ehepartnerbeziehung*
Ziel: Erkennen der Auswirkungen der Migration auf die Ehepartnerbeziehung, um gegenseitiges Verständnis zu stärken

Lerneinheit: *Auswirkungen der Migration auf Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen im Herkunftsland*
Ziel: Bewusstwerdung über gefühlsmäßige Verstrickungen mit den Verwandten und Freunden im Heimatland, um diese aufzulösen

Lerneinheit: *Vor- und Nachteile von Beziehungsnetzen zur ethnischen Gruppe im Immigrationsland*
Ziel: Bewusstwerdung über die Notwendigkeit, Beziehungsnetze auch außerhalb der eigenen ethnischen Gruppe aufzubauen

Modul: Vorurteilsanfälligkeit und Diskriminierung

Lerneinheit: *Wieso entstehen Vorurteile*
Ziel: Erkennen der Ursachen sowie der Funktionsweise und Funktion von Vorurteilen, um über eigene Vorurteile zu reflektieren sowie erfahrene Zuschreibungen zu verarbeiten

Lerneinheit: *Die Bereitschaft, offen und anfällig für Vorurteile und Diskriminierung zu sein*
Ziel: Erkennen, dass sich durch autoritäre Erziehungsstile hierarchische Strukturen im Denken und Fühlen des Menschen entwickeln, die die Bereitschaft fördern, anfällig für Vorurteile zu sein

Lerneinheit: *Mögliche Auswirkungen von Diskriminierung und mögliche Reaktionsformen von Diskriminierten*
Ziel: Auseinandersetzung mit möglichen psychologischen und sozialpolitischen Folgen von Diskriminierungserfahrungen

Lerneinheit: *Wirksame Schutzmechanismen gegen Diskriminierung*
Ziel: Erkennen von Identitätsambivalenzen als Ursache für die Wirksamkeit von Diskriminierung sowie Erarbeitung der Möglichkeiten zur Stärkung der personalen Identität als Schutz gegen Diskriminierungen

Lerneinheit: *Gesetze zur Gleichstellung und gegen Diskriminierung*
Ziel: Erkennen, dass Diskriminierung im internationalen und nationalen Recht verurteilt und verboten wird, und dass die Betroffenen Rechte einklagen können

2.3 Die Arbeits- und Lehrmaterialien

Mit den Arbeits- und Lehrmaterialien wird den Kursleitern/innen ein klares, kleinschrittiges und praxiserprobtes Curriculum zur Verfügung gestellt. Die Lehrmaterialien enthalten die zu vermittelnden Inhalte. Ein strukturierter Ablaufplan gliedert die Treffen in unterschiedliche Phasen.

Das Arbeitsmaterial für die Kursleiter/innen enthält:

- Arbeits- und Lernschritte sowie Teilziele der Lerneinheit
- Methodische und inhaltliche Vorgehensweise des Treffens
- Tafelbilder, die zur Verdeutlichung der Inhalte dienen und gemeinsam mit den Teilnehmern/innen erarbeitet werden sollen
- Reflexionsbogen für die Lerneinheit

Darüber hinaus sind zu verschiedenen Lerneinheiten weitergehende

- Informationsmaterialien für die Kursleiter/in und
- Lösungsvorschläge für die Aufgaben beigefügt, die die Teilnehmer/innen zur Erarbeitung bzw. Bearbeitung von Lerneinheiten erhalten.

Die Arbeits- und Lernschritte stellen einen Leitfaden zur Erarbeitung der Inhalte der jeweiligen Lerneinheit dar. Sie dienen den Kursleitern/innen als Orientierung während der Durchführung.

Die Teilziele der Lerneinheit spiegeln wichtige Aussagen der Lerneinheit wider. Sie stellen gleichzeitig einen Leitfaden dar, entlang dem die Kursleiter/innen durch gezielte Fragen und Moderation der Beiträge im Plenum die Teilnehmer/innen schrittweise zum übergeordneten Ziel der Lerneinheit orientieren können.

Mit den Arbeits- und Lehrmaterialien wird den Kursleitern/innen ein klares, kleinschrittiges und praxiserprobtes Curriculum zur Verfügung gestellt.

Die Informationsmaterialien für die Kursleiter/innen stellen vertiefende Aspekte des jeweiligen Themas dar, die für ein umfassenderes Verständnis hilfreich sein können.

Die Lösungsvorschläge, soweit diese nicht in den Lehrmaterialien angegeben sind, beziehen sich auf Fragestellungen und Übungen, die im Unterricht von den Teilnehmern/innen bearbeitet werden.

Die Materialien für die Teilnehmer/innen sind in einem separaten Ordner zusammengestellt und bestehen aus:

- Arbeitsblättern
- Hand-outs
- Feedbackbogen für die TN
- der Broschüre „Lerneinheiten, Aussagen, Arbeits- und Lernschritte im Überblick“.

Die Arbeitsblätter enthalten Fragestellungen, die meist in Arbeitsgruppen bearbeitet werden sollen. Mit Hilfe der Arbeitsblätter werden die Teilnehmer/innen entweder an das jeweilige Thema herangeführt oder sie erarbeiten sich bzw. bearbeiten die Inhalte einer Lerneinheit oder eines Kapitelabschnittes.

Zu jedem Treffen sind die gesonderten Arbeitsblätter »Grundbegriffe« und »Erweiterter Wortschatz« beigelegt. Diese werden zur Vorbereitung für das nächste Treffen an die Teilnehmer/innen verteilt, mit der Bitte, sie zu Hause in ihre Herkunftssprache zu übersetzen. So erhalten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, sich auf das kommende Thema einzustimmen und neue Wörter zu lernen. Die Anwendung im Kurs unterstützt diesen Lernprozess, in dem die Teilnehmer/innen die kontextbezogene Anwendung der Wörter lernen, üben, Sprechhemmnisse abbauen und somit sich die Wörter nachhaltig einprägen können.

Die Arbeitsblätter »Grundbegriffe« beinhalten die wichtigsten Begriffe, die auf den Tafelbildern verwendet werden. Die Arbeitsblätter »Erweiterter Wortschatz« umfassen hingegen Wörter, die in der Lerneinheit benutzt werden und in der Alltagssprache auch häufiger vorkommen. Es ist vorgegeben, diese Arbeitsblätter immer zu Beginn eines Treffens zu besprechen.

Als Hand-outs sind die Informationsblätter für die Teilnehmer/innen und die in den Lehr- und Arbeitsmaterialien vorgeschlagenen Tafelbilder vorgesehen. Letztere können bereits im Voraus an die Teilnehmer/innen verteilt werden. So erhalten sie die Möglichkeit, sich auf den kommenden Unterricht inhaltlich und sprachlich vorzubereiten.

Der Feedbackbogen soll nach dem Arbeitsschritt „Wiederholung des letzten Treffens“ an die Teilnehmer/innen verteilt werden, mit der Bitte, ihn auszufüllen. Den Feedbackbogen zu den jeweiligen Lerneinheiten gibt es in deutscher, türkischer und russischer Sprache.

Der Feedbackbogen enthält die wichtigsten Aussagen einer Lerneinheit und dient zum einen den Teilnehmern/innen zur Vertiefung der Lerninhalte, zum anderen aber auch den Kursleitern/innen zur Lernzielüberprüfung. In diesem Zusammenhang sind die Kursleiter/innen aufgefordert, die Teilnehmer/innen darin zu unterstützen, ihre Erkenntnisse, die sie durch die Bearbeitung der jeweiligen Lerneinheit für sich gewinnen konnten, zu formulieren und auf dem Feedbackbogen festzuhalten.

Eine ganz wichtige Hilfe für den deutsch- bzw. zweisprachigen Kurs ist die Broschüre „Lerneinheiten, Aussagen, Arbeits- und Lernschritte im Überblick“. Diese ist bisher erhältlich in deutscher, russischer, türkischer, arabischer und serbokroatischer Sprache. Mit Hilfe dieser Broschüre ist auch Teilnehmern/innen mit noch nicht so guten Deutschkenntnissen möglich, ein deutschsprachiges FIT-Angebot in Anspruch zu nehmen. Die Broschüre hilft ihnen in Kombination mit der Einübung des Wortschatzes sowie der Erarbeitung der Themen im Kurs in hervorragender Weise ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern.

2.4 Methodische Vorgehensweise in den Kursgruppen

Die methodische Vorgehensweise basiert auf der subjektorientierten Vermittlung der Inhalte, d.h. die Teilnehmer/innen erarbeiten sich die Inhalte in Anknüpfung an ihre Erfahrungen durch Austausch über speziell formulierte Fragestellungen in Arbeitsgruppen oder im Plenum. Dabei nimmt die Kursleitung eine moderierende Rolle ein. Ihre Aufgabe besteht darin, die Essenz der Beiträge zu sammeln, zusammenzufassen, Zusammenhänge herzustellen und die Inhalte der jeweiligen Lerneinheit an die Beiträge der Teilnehmer/innen anzuknüpfen sowie die entsprechenden Tafelbilder zu erstellen.

Die Teilnehmer/innen erarbeiten sich die Inhalte in Anknüpfung an ihre Erfahrungen.

Die Kursleitung nimmt eine moderierende Rolle ein.

Durch die zielorientierten und aufeinander aufbauenden Gespräche werden für die Teilnehmer/innen »Räume« geschaffen, Hindernisse im Prozess des Heimischwerdens zu erkennen. Zur Überwindung dieser Hindernisse reflektieren die Teilnehmer/innen gewohnte Denkstrukturen und gehen dem Gefühl der Fremdheit nach.

Ebenso werden Diskriminierungserfahrungen weniger als eine persönliche Niederlage oder Verletzung empfunden, sondern eher als ein gesellschaftlicher Mangel, dem mit pädagogischen und gesetzlichen Mitteln begegnet werden muss.

Der biografische Ansatz des Programms ermöglicht den Teilnehmern/innen, ihre eigenen Biografien als Quelle und Mittel des Lernens zu nutzen.

Der biografische Ansatz des Programms ermöglicht den Teilnehmern/innen, ihre eigenen Biografien als Quelle und Mittel des Lernens zu nutzen. Unterstützt wird diese reflexive Verarbeitung von Lebenserfahrungen durch wiederholte Wissensvermittlung über Erkenntnisse aus der Entwicklungs- und Sozialpsychologie sowie aus den Bereichen der Migrations- Kommunikations- und Rassismusforschung.

Die Kombination aus Elementen der biografischen Erzählung und einer wiederholten Wissensvermittlung erweist sich als ein gutes Training zur Stärkung der Eigenverantwortlichkeit und zum Aufbau von Handlungsmöglichkeiten.

2.5 Qualifizierung und die Mittler/innenfunktion der Kursleiter/innen

Von Januar 2005 bis Juli 2005 wurden 29 Personen als Kursleiter/innen für das Programm qualifiziert.

Von Januar 2005 bis Juli 2005 wurden 29 Personen als Kursleiter/innen für das Programm qualifiziert. Die Qualifizierung diente in erster Linie zur Einarbeitung in die einzelnen Lerneinheiten des Programms (genannt unter 2.2). Hierzu führten die Qualifizierungsteilnehmer/innen selbst Lerneinheiten vor und erhielten dadurch die Möglichkeit, bereits im Rahmen der Qualifizierung die Rolle der Kursleitung einzunehmen. Darüber hinaus erstellten alle zu jeder Lerneinheit ein Thesenpapier.

Außerdem erhielten die Kursleiter/innen die Möglichkeit, ihre Kenntnisse in der Gesprächsführung und den Methoden der Erwachsenenbildung zu vertiefen und zu erweitern. Hierzu wurden folgende Themen mit Experten und Expertinnen bearbeitet:

- **Kommunikation und Umgang mit Kommunikationsstörungen**
mit Frau Hunsinger, Dipl. Sozialwissenschaftlerin
- **Lebendige Präsentation und Moderationstechnik**
mit Frau Würdemann-Pust, Dipl. Sozialwissenschaftlerin und Herrn Gröh, Dipl. Sozialwissenschaftler
- **Lösungsorientierte Methoden**
mit Frau Wapsas, Dipl. Behindertenpädagogik und Herrn Altun, Dipl. Psychologe
- **Vermittelnde Gespräche mit Eltern**
mit Frau Adams-Ray, Lehrerin und systemische Beraterin und Herrn Dr. phil. Söll, Dozent für die Lehrerbildung an der Universität Paderborn

Als zusätzliche Angebote ergänzten Fachreferenten und Fachreferentinnen aus unterschiedlichen bremer Institutionen mit folgenden Themen die Qualifizierung:

- **Bindung und Beziehung**
Frau Beyersmann, Frühkindliche Erziehung/ Haus der Familie
- **Sprachentwicklung und Zweitspracherwerb**
Frau Sickinger, Fachberatung KiTa Bremen
- **Autonomie versus Fürsorge / Elterliche Präsenz**
Herr Sickinger, Erziehungsberatungsstelle West
- **Wie lernen Kinder?**
Herr Sickinger
- **Wie funktioniert Schule in Bremen?**
Herr Hegeler, Landesinstitut für Schule
- **Lebensfreude und Lerngesundheit**
Herr Schiffer, Arzt für Psychiatrie, Neurologie und psychotherapeutische Medizin
- **Studie: U. Boos-Nünning / Y. Karakaşoğlu „In zwei Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund“**
vorgestellt von Frau Bandorski, Dipl. Pädagogin

Insgesamt hatte die Qualifizierung einen Umfang von 250 Stunden.

Die Qualifizierungsteilnehmer/innen unterscheiden sich nach

- ihrem Geschlecht (9 Männer, 20 Frauen),
- ihren Herkunftsländern (Ghana, Iran, Marokko, Polen, Russland, Türkei, Ukraine, Tunesien),
- ihrem Alter (30 bis 52 Jahre),
- ihren Migrationsgründen (politische Gründe, Studium, wirtschaftliche Gründe, Migration der Eltern),
- ihrem Einreisealter (Kleinkindalter bis 33 Jahre),
- ihrer Aufenthaltsdauer (3 bis über 30 Jahre),
- und beruflichen Ausbildungen.

Die Kursleiter/innen der 1. Generation waren in ihren Herkunftsländern in der Vielzahl als Lehrer/innen tätig und waren mit ihrer Migration herausgefordert, sich beruflich neu zu etablieren. In Bremen arbeiteten einzelne von ihnen als Erzieher/innen, in der Erwachsenenbildung, Familienhilfe oder befanden sich erneut im Studium. Mit der Qualifizierung erhofften sie sich eine Vertiefung ihrer Kenntnisse und die Eröffnung von neuen Arbeitsfeldern. Dies war insbesondere für die Mehrheit der Kursleiter/innen wichtig, die bisher keiner adäquaten Tätigkeit nachgehen konnten. Ihr Migrationshintergrund motivierte sie, sich in der migrationsspezifischen Erwachsenenbildung weiterzubilden und zu engagieren.

Der Migrationshintergrund der Kursleiter/innen motivierte sie, sich in der migrationsspezifischen Erwachsenenbildung weiterzubilden und zu engagieren.

Die unterschiedlichen Hintergründe der Kursleiter/innen verhalfen zu einer intensiven Reflexion und Stärkung ihrer interkulturellen Kompetenzen.

Im Rahmen der Qualifizierung arbeiteten sich die Kursleiter/innen in die Inhalte des Programms ein, reflektierten diese anhand ihrer Erfahrungen und persönlichen Migrationsgeschichte und setzten sich kritisch mit ihnen auseinander. Die unterschiedlichen Hintergründe der Kursleiter/innen schafften im Rahmen der Qualifizierung einen Raum, in dem Reflexionsarbeit gestärkt und Interkulturalität gelebt werden konnte. Kriterien wie Herkunft, Religion, Kultur konnten als statische Größen im zwischenmenschlichen Miteinander aufgebrochen und in ihrer Prozesshaftigkeit bergiffen werden.

Dieser gemeinsame Prozess ermöglichte die Heranführung der Kursleiter/innen an ihre wichtige Rolle als Brückenbauer/innen. Als Lehrende nehmen sie eine wichtige Vorbildfunktion, unabhängig von ihrer ethnischen, politischen oder religiösen Zugehörigkeit, ein. In der Kursgruppenarbeit haben sie die Aufgabe, Teilnehmer/innen zu unterstützen, sich konstruktiv mit dem Leben in der Migration auseinander zu setzen und sich den als fremd wahrgenommenen Kulturen zu öffnen. Hierzu bedarf es einer neutralen und differenzierten Grundhaltung gegenüber der hiesigen Gesellschaft und gegenüber ethnischen Minderheiten.

Mit dieser Funktion unterstützen die Kursleiter/innen den Integrationsprozess der Kursteilnehmer/innen und tragen wesentlich zu einem friedlichen Zusammenleben in dieser Gesellschaft bei.

Nach eigenen Angaben der Kursleiter/innen verhalf die Qualifizierung ihnen selbst zu einem besseren Verständnis von gesellschaftlichen Strukturen und wissenschaftlicher Sprache sowie einem sichereren Umgang mit Fremdwörtern. Sie gaben an, sich persönlich weiterentwickelt sowie ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen gestärkt zu haben. Auch beruflich gelang es den Kursleiter/innen, die keine feste Anstellung hatten, in Bereichen der Familienhilfe, Bildungs-, sowie interkulturellen Mädchen- und Jugendarbeit tätig werden.

2.6 Aufbau und die Durchführung von Kursgruppen

Dem Aufbau der Kurse ging ein Planungstreffen voraus, an dem die WiN-Koordinator/innen, Kooperationspartner/innen aus den Stadtteilen, Träger und Kursleiter/innen sich über den Ablauf der Kurse informierten und gemeinsam sowohl den Bedarf für die jeweiligen Stadtteile wie Kurssprache, Frauen- oder Männergruppen bzw. gemischte Gruppen erarbeiteten und Möglichkeiten zur Akquirierung der Zielgruppe zusammenstellten.

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde vom Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik aus dem Hause der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, sowie von den Trägern und den Kursleiter/innen durchgeführt. Diese Vorbereitungsphase wurde von Einrichtungen in den jeweiligen Stadtteilen wie Kitas, Schulen, Häuser der Familie, Mütterzentren und Bürgerhäusern unterstützt.

Kitas und Schulen leiteten Elternbriefe in den Herkunftssprachen der Zielgruppen an Eltern ihrer Einrichtungen weiter. Ebenso erschienen Pressemitteilungen in unterschiedlichen Medien. Am erfolgreichsten erwies sich allerdings die persönliche Ansprache der Zielgruppe. Dies betätigen auch die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen in den Abschlussinterviews. In erster Linie erfuhren sie jedoch über das Programm von Freunden und Freundinnen.

Die Kursleiter/innen führten außerdem vor Kursbeginn für Interessierte Informationsveranstaltungen durch, in denen die Inhalte und Ziele des Programms vermittelt wurden.

Zur Durchführung des Programms konnten 21 Kurse mit insgesamt 307 Teilnehmern/innen aufgebaut werden. Der Aufbau der Kurse gelang in den Stadtteilen, in denen die Kursleiter/innen bereits in Einrichtungen verankert waren, schneller und erfolgreicher.

Am erfolgreichsten erwies sich beim Aufbau der Kurse die persönliche Ansprache der Zielgruppe.

Für die Kursdurchführung von September 2005 bis Juli 2006 konnten 21 Kurse mit insgesamt 307 Teilnehmer/innen aufgebaut werden.

Abbildung 1: Die durchgeführten Kurse nach Stadtteil, Kursort, Kursprache

	Stadtteil	Kursort	Kursprache
1.	Blockdiek	Kita Mülheimer-Str.	Deutsch
2.	Blockdiek	AWO Kindertagesheim	Deutsch (persisch)
3.	Gröpelingen	GS Halmerweg	Türkisch
4.	Grohn	Bewohnertreff	Deutsch (arabisch/persisch)
5.	Grohn	Bewohnertreff	Türkisch
6.	Hemelingen	Bürgerhaus Hemelingen	Deutsch
7.	Hemelingen	Haus der Familie	Deutsch (türkisch)
8.	Huchting	Kita Robinsbalje	Deutsch
9.	Kattenturm	Haus der Familie	Deutsch / Russisch
10.	Kattenturm	Bürgerhaus Obervieland	Deutsch
11.	Lüssum-Bockhorn	Familienzentrum Bockhorn	Türkisch
12.	Neue Vahr	Mütterzentrum	Russisch
13.	Neue Vahr	Kita Carl-Severing-Str.	Deutsch (persisch)
14.	Oslebshausen	GS Oslebshausen-Heerstr.	Deutsch (türkisch)
15.	Oslebshausen	GS Auf den Heuen	Türkisch (Deutsch)
16.	Stadtmitte	Berati e.V.	Türkisch/ Kurdisch
17.	Tenever	Haus der Familie	Deutsch (türkisch)
18.	Tenever	St. Petri Horthaus	Russisch
19.	Viertel	Lagerhaus	Persisch
20.	Viertel	Lagerhaus	Deutsch
21.	Viertel	Lagerhaus	Englisch/ Arabisch

Die Kurse wurden von September 2005 bis Juli 2006 mit einem Unterrichtsvolumen von 120 Unterrichtsstunden durchgeführt.

Ein Drittel der erreichten Teilnehmer/innen brachen den Kurs vorzeitig ab. Hauptsächlich, weil sie an einem Deutschkurs teilnahmen oder eine Arbeitsstelle aufnahmen.

206 Teilnehmer/innen nahmen bis zum Ende der Kurse teil, d.h. fast ein Drittel brach den Kurs vorzeitig ab. Als Hauptgründe für den Abbruch kann festgestellt werden, dass 64% der Teilnehmer/innen an einem Integrations- oder Deutschkurs teilnahmen, eine Arbeitsstelle oder eine berufliche Weiterbildungsmaßnahme aufnahmen. Als weitere Gründe sind mit jeweils unter 10% liegend Schwangerschaft/Geburt, gesundheitliche Gründe, vorzeitiger Urlaub, Umzug und persönliche Gründe aufzuführen. Lediglich eine Teilnehmer/in gab an, kein Interesse an dem Programm gefunden zu haben.

3 Teilnehmer/innenstruktur

Mit Hilfe des Formblattes zur Erfassung der Sozialdaten wurden von insgesamt 258 Personen die Sozialdaten erhoben.

3.1 Geschlecht (N = 258)

Mit der Durchführungsphase sollten nach den Testgruppen erstmalig auch männliche Migranten für das Kursangebot erreicht werden. Dies gelang durch den Aufbau von zwei Männergruppen und sieben gemischten Gruppen. 18% der 258 Teilnehmer/innen waren Männer. Die Mehrheit bildeten entsprechend der Zusammensetzung der Kurse Frauen mit 82%. Viele männliche Migranten konnten allerdings aufgrund ihrer Berufstätigkeit nicht an dem Kursangebot teilnehmen. Dieses Ergebnis zeigt dennoch, dass männliche Migranten sich ebenso durch das Programm angesprochen fühlten und sich mit ihren Migrationserfahrungen auseinandersetzen wollen.

Die Sozialdaten von 258 Teilnehmer/innen konnten erhoben werden. 18% dieser Teilnehmer/innen sind Männer und 82% Frauen.

3.2 Ethnische Herkunft (N = 258)

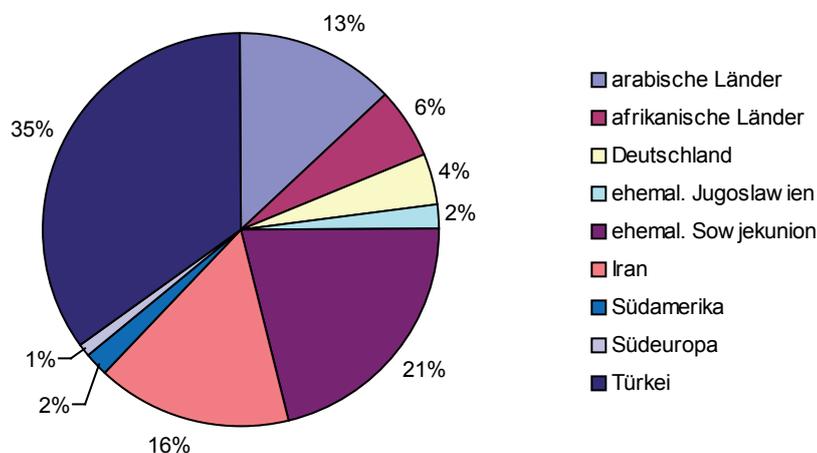
Die Teilnehmer/innen der Kurse stammen aus 34 unterschiedlichen Ländern. Die größte Gruppe ist mit Abstand die aus der Türkei (36%), folgend mit Teilnehmer/innen aus der ehemaligen Sowjetunion (19%). Aus dem Iran und aus arabischsprachigen Ländern kommen jeweils 16% der Teilnehmer/innen.

Die Teilnehmer/innen stammen aus 34 unterschiedlichen Ländern.

3.3 Geburtsort (N = 254)

Die Abbildung 2 zu den genauen Angaben der Geburtsorte der Teilnehmer/innen zeigt, dass ca. 5% der Teilnehmer/innen in Deutschland geboren sind. Von diesen haben drei Teilnehmer/innen **keinen** Migrationshintergrund.

Abbildung 2: Geburtsorte der Teilnehmer/innen

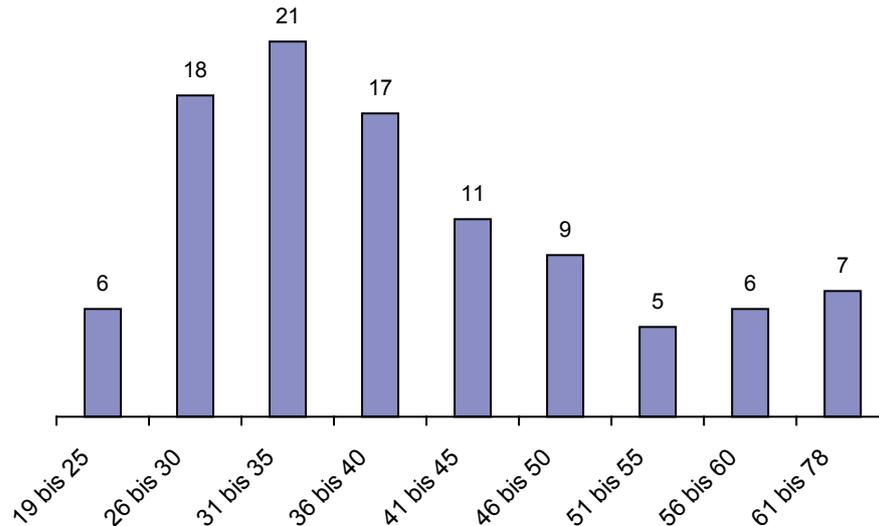


3.4 Altersstruktur (N = 232)

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen war zum Zeitpunkt der Kurse zwischen 31 und 35 Jahre alt.

Das Alter der Teilnehmer/innen zeigt, dass die Teilnahme an dem Programm unabhängig vom Alter ist. Abbildung 3 verdeutlicht das unterschiedliche Alter der Teilnehmer/innen, welches sich zwischen 19 und 78 Jahre bewegt. Die Mehrheit war allerdings zwischen 31 und 35 Jahre alt (21%).

Abbildung 3: Altersstruktur der Teilnehmer/innen in Prozent



3.5 Aufenthaltsdauer (N = 227)

19% der Teilnehmer/innen sind nicht länger als sechs Jahre in Deutschland.

19% der Teilnehmer/innen sind Neuzuwanderer/innen und leben erst bis zu 3 Jahren in Deutschland. Weitere 22% weisen eine Aufenthaltsdauer zwischen vier und sechs Jahren auf. Auf der anderen Seite hatten 24% der Teilnehmer/innen bereits eine Aufenthaltsdauer von mehr als 16 Jahren. Dies verdeutlicht die Tatsache, dass mit einer Zunahme der Aufenthaltsdauer nicht automatisch die Verarbeitung der Migration mit einhergeht.

Abbildung 4: Aufenthaltsdauer der Teilnehmer/innen

Aufenthaltsdauer	Prozent
bis 3 Jahre	19 %
4 bis 6 Jahre	22 %
7 bis 9 Jahre	12 %
10 bis 15 Jahre	23 %
16 bis 20 Jahre	14 %
21 bis 30 Jahre	7 %
über 30 Jahre	3 %
Gesamt	100 %

3.6 Anzahl und Alter der Kinder (N = 197)

Bis auf 4% der Teilnehmer/innen hatten alle anderen Teilnehmer/innen im Durchschnitt zwei bis drei Kinder. Die Anzahl der Kinder von 197 Teilnehmer/innen zeigt auf, dass sie insgesamt 499 Kinder haben. Dies ist insofern bemerkenswert als so viele Kinder von den Wirkungen des Programms auf ihre Eltern berührt werden. Darüber hinaus ist festzustellen, dass 42% der Teilnehmer/innen mehr als zwei Kinder haben und 17% sogar mehr als drei Kinder.

42% der Teilnehmer/innen haben mehr als zwei Kinder. 17% sogar mehr als drei.

Abbildung 5: Anzahl der Kinder

Kinderzahl	Häufigkeit
1	39
2	76
3	48
4	18
5	9
6	4
7	1
8	2

Das Alter der Kinder ist von 450 Kindern bekannt. Es variiert vom Kleinkind- bis zum frühen Erwachsenenalter. Die Teilnehmer/innen haben mit 53% überwiegend schulpflichtige Kinder. 15% sind im Kindergartenalter und 8% Kleinstkinder, während 24% bereits älter als 18 Jahre alt sind.

Die Kinder der Teilnehmer/innen sind überwiegend im Schulalter.

Abbildung 6: Alter der Kinder

Alter der Kinder	Prozent
bis 2 Jahre	8 %
3 bis 5 Jahre	15 %
6 bis 10 Jahre	25 %
11 bis 15 Jahre	21 %
16 bis 18 Jahre	7 %
19 bis 21 Jahre	4 %
über 21 Jahre	20 %

3.7 Schulbildung im Herkunftsland (N = 214)

Die Schulbildung der Teilnehmer/innen variiert entsprechend den Zugangsmöglichkeiten, die sie in ihrem Herkunftsland hatten. So kann festgestellt werden, dass

- 10% der Teilnehmer/innen keine Schulbildung im Herkunftsland in Anspruch nehmen konnten,
- nahezu 20% der Teilnehmer/innen im Herkunftsland die Grundschule besuchten,
- 30% einen Hauptschul-/Realschulabschluss erreichten,
- 18% das Gymnasium besuchten/ ihr Abitur machten und
- 22% im Herkunftsland einen Universitäts- Hochschulabschluss erlangten.

Auch Teilnehmer/innen mit geringem Bildungsniveau konnten für das Programm gewonnen werden.

Von den Personen, die keine Schulbildung genossen haben, stammen fast die Hälfte aus der Türkei und vereinzelt aus dem Iran, Libanon, Marokko und dem ehemaligen Jugoslawien. Diese Personen hatten nicht die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, weil sie aus Dörfern stammen, in denen keine Schulen vorhanden waren. Die Erreichung dieser Teilnehmer/innen wie eben auch derer, die lediglich die Grundschule von vier Jahren besucht haben, verdeutlicht, dass auch Migrant/innen (hier 30%), die schulisches Lernen nicht oder nur gering gewohnt sind, erreicht werden konnten. Die Inhalte und deren Aufbereitung ermöglichten auch ihnen, sich mit ihrer Migrationssituation auseinanderzusetzen und weitere Schritte in ihrem Integrationsprozess zu gehen.

3.8 Schul- und Berufsbildung in Deutschland (N = 119)

Gut 86% der Teilnehmer/innen gingen keine Schulausbildung in Deutschland an. Die übrigen 14% der Teilnehmer/innen, die in Deutschland zur Schule gingen, absolvierten entweder einen Haupt-, Real-, Abitur, Fachabitur oder einen Universitäts-/ Hochschulabschluss.

3.9 Aktuelle Berufstätigkeit (N = 206)

Zum Zeitpunkt der Kurse gaben 14% der Teilnehmer/innen an, einer Arbeitstätigkeit nachzugehen. Von diesen arbeiteten 29% in einer Teilzeit- bzw. Vollzeitstelle. Sowohl deren Arbeitsfelder als auch die der Aushilfskräfte liegen im Handwerk, in der Industrie, im Dienstleistungsbereich oder auch im Bereich Soziales/Gesundheit.

86% der Teilnehmer/innen, die keiner Arbeitstätigkeit nachgehen, betonten, dass sie nach Zugangsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt suchen.

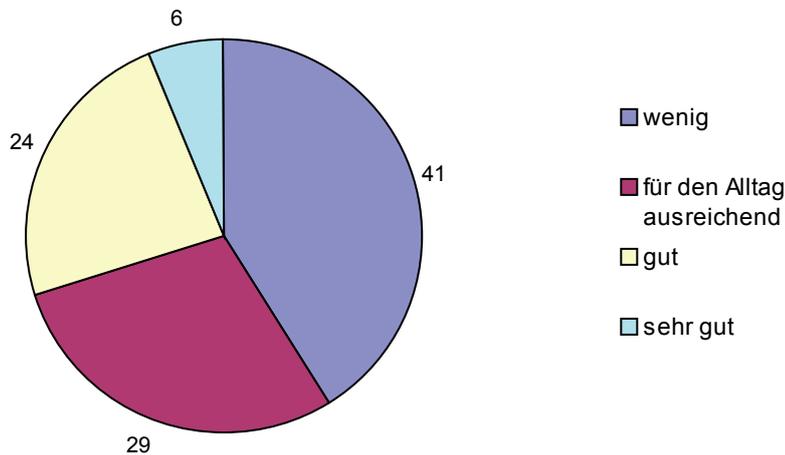
86% der Teilnehmer/innen, die keiner Arbeitstätigkeit nachgingen, betonten, dass sie nach Zugangsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt suchen.

3.10 Deutschkenntnisse (N = 234)

Die Teilnehmer/innen wurden gebeten, ihre Deutschkenntnisse einzuschätzen. Beachtet man, dass 88,4%, die diese Frage beantwortet haben, einen Deutschkurs besucht haben, fällt der hohe Anteil derjenigen auf, die ihre Deutschkenntnisse als wenig (41%) einstufen.

41% der Teilnehmer/innen stuften ihre Deutschkenntnisse als gering ein, obwohl die meisten von ihnen einen Deutschkurs besucht haben.

Abbildung 7: Deutschkenntnisse der Teilnehmer/innen in Prozent



Immer wieder berichteten Teilnehmer/innen in den Kursen, dass sie Hemmungen haben Deutsch zu sprechen, auch wenn sie bereits einen Deutschkurs besucht haben und/oder über einen nicht geringen Wortschatz verfügen. Die Angaben der Teilnehmer/innen zu Alltagssituationen, in denen sie Deutsch sprechen, verdeutlichen, dass sie überwiegend dann Deutsch sprechen, wenn die Situation es erfordert, wie z.B. beim Arzt (86%), beim Einkaufen (85%), im Kindergarten mit den Erzieher/innen oder in der Schule mit den Lehrer/innen (73%) und Behörden (67%). Bei Teilnehmern/innen mit wenigen Deutschkenntnissen konzentriert sich die Kommunikation auf den notwendigen Informationsaustausch. Bei Teilnehmern/innen mit guten Deutschkenntnissen erweitert sich der Personenkreis, mit dem Deutsch gesprochen wird, auf Freunde und ihre Kinder.

3.11 Deutschkenntnisse und die Zugehörigkeit zur hiesigen Gesellschaft (N = 234)

Die Angaben der Teilnehmer/innen zeigen, dass gute Deutschkenntnisse nicht automatisch das Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft mit sich bringen.

Bemerkenswert ist das Ergebnis, dass gute Deutschkenntnisse nicht automatisch das Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft mit sich bringen. Von denen, die angaben, wenig oder gar kein Deutsch zu können, fühlten sich 66% der hiesigen Gesellschaft zugehörig. Hingegen gaben 22%, die ihre Deutschkenntnisse als gut bis sehr gut einschätzten, an, dass ihnen das Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft fehlt.

Ihre guten Deutschkenntnisse gaben ihnen zwar die Möglichkeit, Zugang zur deutschen Gesellschaft zu finden, jedoch nehmen sie gerade dadurch viel mehr als die Teilnehmer/innen mit geringen Deutschkenntnissen und mangelnden Kontakten zur einheimischen Bevölkerung fremdenfeindliche Tendenzen wahr und erleben mehr Ausgrenzungen und Diskriminierungen. Die Erfahrungen dieser Teilnehmer/innen lassen sich durch die regelmäßigen Studien von Prof. Heitmeyer zu den „Deutschen Zuständen“ bestätigen. Er betont, dass die Feindlichkeit gegenüber Minderheiten zunimmt und steigende Aggressivität beobachtet werden kann.

Die Einschätzungen der Teilnehmer/innen mit guten Deutschkenntnissen zeigen, dass Ablehnung bzw. Anerkennung das Zugehörigkeitsgefühl maßgeblich beeinflussen und auch sehr gute Deutschkenntnisse allein nicht ausreichen. Migrantinnen und Migranten sind daher in ihrem Integrationsprozess zusätzlich aufgefordert, einen konstruktiven Umgang mit Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen zu finden. Ebenso muss aber auch die einheimische Bevölkerung einen Beitrag leisten, indem Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit fremdenfeindlichen Tendenzen bereitgestellt werden.

4 Wirkungen des Programms

Die Wirkungen des Programms wurden durch standardisierte Abschlussinterviews ermittelt, die mit 157 Teilnehmern/innen am Ende der Kurse durchgeführt werden konnten. Bei dieser Erhebung galt das besondere Interesse, die Wirkungen des Programms auf die Teilnehmer/innen durch ihre selbst formulierten Antworten in Erfahrung zu bringen. Daher wurden zu diesen Fragen keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben und die einzelnen Aussagen der Teilnehmer/innen entsprechenden Oberbegriffen zugeordnet.

Zur Feststellung der Wirkung des Programms wurden mit 157 Teilnehmern/innen am Ende der Kurse Interviews durchgeführt.

Die Teilnehmer/innen konnten durch das Programm Veränderungen feststellen, die sich bezogen auf

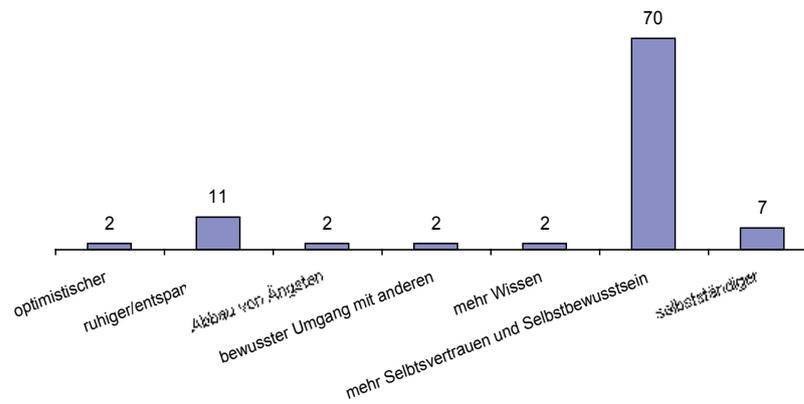
- ihre eigene Person (97%)
- ihre Paarbeziehung (72%)
- ihre Beziehung zu den eigenen Kindern (90%)
- die Begegnung mit der deutschen Gesellschaft (81%).

4.1 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen „an sich selbst“ fest (N = 130)

Insbesondere die Steigerung des Selbstbewusstseins und des Sicherheitsgefühls mit 70% kristallisieren sich als herausragende Ergebnisse bei den festgestellten Veränderungen heraus. Ebenso gaben Teilnehmer/innen an, sich ruhiger und entspannter zu fühlen (11%), an Selbstständigkeit gewonnen (7%) und Ängste abgebaut zu haben, sowie optimistischer geworden zu sein (jeweils 2%). Daraus konnten viele Teilnehmer/innen die Energie schöpfen, aktiver und selbstbestimmter ihr Leben zu gestalten und sich damit auch ihrem persönlichen Integrationsziel ein Stück mehr annähern. Folgende Zitate von Teilnehmern/innen verdeutlichen die Veränderungen: *„Ich empfehle diesen Kurs nicht nur für Neuzuwanderer. Ich lebe seit fast 30 Jahren in Deutschland und konnte jetzt erst nach dem Kurs meine Zukunft aufbauen.“* *„Nach dem Kurs bin ich aktiver geworden, ich schließe mich nicht mehr in meine vier Wände ein.“*

Die Teilnehmer/innen konnten vor allem ihr Selbstbewusstsein und ihr Sicherheitsgefühl stärken.

Abbildung 8: Veränderungen „an sich selbst“ in Prozent



4.2 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in ihrer Paarbeziehung fest (N = 88)

In der Paarbeziehung verbesserte sich vor allem die Kommunikation im gegenseitigen Miteinander.

Bei der Paarbeziehung stand vor allem mit 20% die bessere Kommunikation im Vordergrund, die sich auch in einem geduldigeren, verständnisvolleren und höflicheren Umgang zeigte. 12% gaben an, positive Veränderungen in der Partnerschaft festzustellen, ohne diese zu konkretisieren. Weitere 10% hoben hervor, dass sie für ihre/n Partner/in mehr Verständnis entwickelt haben. Einige Teilnehmer/innen konnten feststellen, dass sie selbst viel ruhiger in der Beziehung zu ihrem/r Ehepartner/in wurden (5%) sowie das Gefühl der Liebe zum ihm/ihr verstärkt spüren konnten.

Hierzu äußerten sich Teilnehmer/innen wie folgt: „Mein Mann hatte zuerst Angst, dass ich selbstständiger geworden bin, aber jetzt ist er froh darüber“ oder „Mein Mann hat mehr Vertrauen zu mir und er freut sich, dass ich viel lerne“, „Wir sind verständnisvoller, streiten weniger, ich weiss meinen Mann besser zu schätzen“, aber auch „Ich kann mich besser durchsetzen und umfangreicher argumentieren“ oder „Themen, die mich stören, kann ich besser ansprechen“.

Abbildung 9: Veränderungen in der Paarbeziehung in Prozent

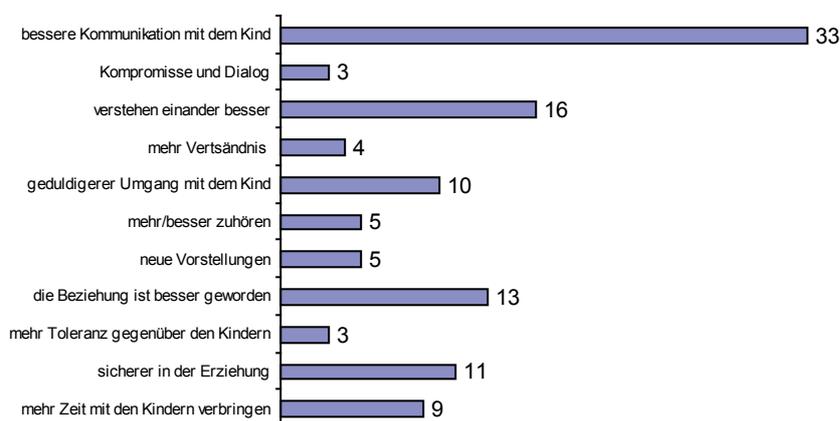


4.3 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in der Beziehung zu ihren Kindern fest und werden zu Experten in der Förderung ihrer Kinder (N = 103)

In Bezug auf die Beziehung zu den Kindern hat das Programm dazu beigetragen, dass die Teilnehmer/innen eine bessere Kommunikation zu ihren Kindern aufbauen konnten (33%), sich mit ihren Kindern besser verstehen (16%) und die Beziehung zueinander besser geworden ist (13%). Ebenso betonten Teilnehmer/innen, dass sie sich in der Erziehung ihrer Kinder sicherer fühlen (11%) und geduldiger im Umgang mit ihnen geworden sind (10%). Deutlich wurde auch, dass die Kinder das Engagement ihrer Eltern wahrgenommen haben und dies auch Einfluss auf ihre Beziehung zueinander hatte. Eine Teilnehmerin gab an: „*Sie freuen sich, wenn sie mich in der Schule sehen und dass ich Schülerin bin.*“ Eine weitere: „*Meine Kinder nehmen meine positive Entwicklung wahr und sind stolz auf mich.*“

Teilnehmer/innen gaben an, durch die Teilnahme an dem Programm, ein Vorbild für ihre Kinder geworden zu sein.

Abbildung 10: Veränderungen in der Beziehung zu den Kindern in Prozent



Im Rahmen des FIT-Programms konnten die Teilnehmer/innen insbesondere das Zuhören als neue Fördermöglichkeit für ihre Kinder entdecken (87%). Das aktive Zuhören wurde in dem Modul „Grundlagen der Kommunikation“ eingeführt und mit den Teilnehmer/innen eingeübt. Die wichtigste Erkenntnis dabei war, dass Kind als eine eigenständige Persönlichkeit, mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen, Erfahrungen und Umgangsweisen wahrzunehmen (80%). Dadurch verschafften die Eltern sich einen Zugang in die Welt ihrer Kinder und sahen sich kompetenter in deren Unterstützung und Begleitung. 70% gaben an, dass sie bewusst Sprechmöglichkeiten für das Kind schafften, um dessen Sprachkompetenz zu fördern. Die Reflexion des eigenen Verhaltens sehen 61% der Teilnehmer/innen als eine Fördermöglichkeit. Immerhin gaben 54% an, mit ihren Kindern gezielt über die Situation in der Migration zu reden. 24% sind außerdem aktiver im Kindergarten ihres Kindes geworden.

Die Teilnehmer/innen wurden durch die Stärkung ihrer Empathiefähigkeit zu Experten und Expertinnen ihrer Kinder.

Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll, wie viele Möglichkeiten Eltern, trotz mangelnder Kenntnisse in der Sprache und Kultur der hiesigen Gesellschaft, haben, um ihre Kinder zu fördern.

Abbildung 11: Neue Fördermöglichkeiten der Kinder

Neue Fördermöglichkeiten	Prozent
zuhören	87 %
Persönlichkeit des Kindes akzeptieren	80 %
die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen	74 %
Sprechmöglichkeiten für das Kind schaffen	70 %
Gespräche führen	65 %
das eigene Verhalten reflektieren	61 %
über die Migration reden	54 %
im Kindergarten des Kindes aktiv sein	24 %

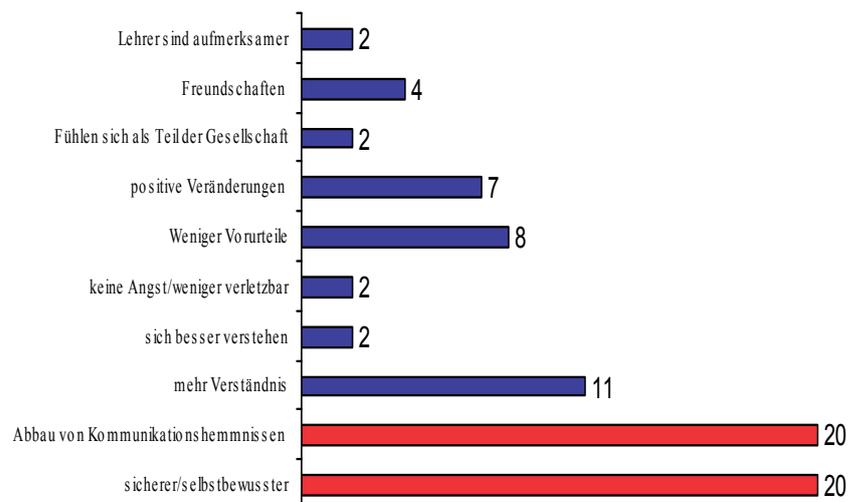
4.4 Teilnehmer/innen stellen Veränderungen in der Begegnung mit der hiesigen Gesellschaft fest (N = 98)

81% der Teilnehmer/innen stellten mit der Teilnahme an dem Programm Veränderungen in der Begegnung mit der deutschen Gesellschaft fest. Vor allem der Abbau von Kommunikationshemmnissen und ein sichereres bzw. selbstbewussteres Empfinden wurden hervorgehoben.

„Vorwürfe“ gegenüber der deutschen Gesellschaft konnten abgebaut werden.

Darüber hinaus betonten Teilnehmer/innen aber auch, dass sie mehr Verständnis und weniger Vorurteile gegenüber der deutschen Gesellschaft haben. Einige Teilnehmer/innen gaben an, dass sie ihre „Vorwürfe“ gegenüber der deutschen Gesellschaft heruntergesetzt haben. Auch Aussagen wie „Ich fühle mich nach dem Kurs hier in Deutschland wohl und als Teil dieser Gesellschaft“ wurden getroffen.

Abbildung 12: Veränderungen in der Begegnung mit der hiesigen Gesellschaft in Prozent



83% der Teilnehmer/innen gaben an, durch den Kurs ihre Deutschkenntnisse verbessert zu haben. Dies betrifft die Teilnehmer/innen, die an deutschsprachigen bzw. zweisprachigen Kursen teilgenommen haben. In den Abschlussinterviews teilten die Teilnehmer/innen mit, dass sie sich zur Erweiterung und/oder Verfestigung ihrer Deutschkenntnisse mehr Deutschkurse, mehr Kontakte zu Einheimischen, auch deutsche Freunde, mehr Möglichkeiten, Deutsch zu sprechen, wünschten wie z.B. „*Ein Kommunikationskurs in Deutsch*“ oder „*An Seminaren teilnehmen, in denen Texte, Zeitungsartikel gelesen und diskutiert werden.*“

83% der Teilnehmer/innen konnten durch den Kurs ihre Deutschkenntnisse verbessern.

Der Wunsch, Deutsch zu lernen, spiegelt sich auch in den Fortbildungswünschen nach dem FIT-Kurs wider. 92% der Teilnehmer/innen gaben an, dass sie nach dem FIT-Programm an einem Deutsch- oder Integrationskurs teilnehmen möchten. Dies zeigt, dass die Teilnehmer/innen eine starke Motivation hinsichtlich des Erwerbs der deutschen Sprache entwickeln konnten, auch wenn viele dieser Teilnehmer/innen bereits einen Deutschkurs besucht oder die Hoffnung verloren hatten, Deutsch lernen zu können.

92% der Teilnehmer/innen konnten eine starke Motivation hinsichtlich des Erwerbs der deutschen Sprache entwickeln.

68% wünschten sich eine Weiterführung des FIT-Programms. 59% interessierten sich für berufliche Maßnahmen und 37% für Elternbildungsprogramme.

Das Programm unterstützte die Teilnehmer/innen im Zugang zu Einrichtungen und Trägern sowie in der Beschaffung von Informationen. Zum einen haben die Teilnehmer/innen relevante Einrichtungen im Stadtteil wie die Volkshochschule, Häuser der Familie, Mütterzentren oder Bürgerhäuser kennen gelernt, in dem sie gemeinsam als Kurs diese Einrichtungen besucht und sich informiert haben. Hierbei wurde häufig deutlich, dass der Besuch dieser Einrichtungen mit einer großen Hemmschwelle verbunden ist, die durch den gemeinsamen Besuch abgebaut werden konnte. Eine Teilnehmerin berichtete sogar, dass sie davon ausging, das Bürgerhaus sei nur für deutsche Bürger zugänglich. Zum anderen fand während der Durchführungsphase eine stadtteilübergreifende Veranstaltung statt, bei der das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die Bremer Arbeitsgemeinschaft für Integration und Soziales (BAGIS) und das Equalprogramm ihre Fördermöglichkeiten vorstellten. Ebenso waren Bildungsträger und Initiativen zur beruflichen Orientierung und Beratung anwesend, die an Informationstischen Teilnehmer/innen direkt über ihre Angebote und Aktivitäten informieren konnten.

Die Kursleiter/innen gaben an, ca. 25 Personen in Deutsch- bzw. Integrationskurse vermittelt zu haben, 16 Teilnehmer/innen zu beruflichen Maßnahmen und 18 dabei unterstützen, Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden. Darüber hinaus konnten vereinzelt Teilnehmer/innen bei der Existenzgründung oder beim Studium unterstützt sowie zum Alphabetisierungskurs angemeldet werden.

Die Kursleiter/innen vermittelten Teilnehmer/innen zu Deutsch- bzw. Integrationskursen und beruflichen Maßnahmen und verhalfen ihnen beim Zugang zum Arbeitsmarkt.

5 Teilnehmer/innen bewerten das Programm

„Das Programm war schon längst fällig!“ Diese Aussage ist das Zitat einer Teilnehmerin, die stellvertretend für viele andere Teilnehmer/innen stehen kann. „Viele Sorgen und Probleme hätten wir uns erspart, wenn es dieses Programm schon früher gegeben hätte“, ergänzten sie.

Warum fanden die Teilnehmer/innen das FIT-Programm wichtig?

99% der befragten Teilnehmer/innen begründeten die Wichtigkeit des Programms FIT-Migration mit positiven Veränderungen, die sie bei sich selbst und innerhalb ihrer Familie feststellen konnten. Diese führten 30% der Teilnehmer/innen darauf zurück, dass das Programm FIT-Migration dazu beigetragen hat, migrationsbedingte Probleme zu erkennen und zu erörtern, ihr Heimweh zu mindern, Unsicherheiten und Stress abzubauen, sowie ein besseres Verständnis für den eigenen Migrationsprozess und für die hiesige Gesellschaft zu gewinnen. Es wurde hervorgehoben, dass es sonst kaum möglich sei, über die eigenen Migrationserfahrungen zu sprechen.

Die Teilnehmer/innen betonten, dass es sonst kaum möglich sei, über die eigenen Migrationserfahrungen zu sprechen.

Im Hinblick auf die Kinder stand die Unterstützung in der Erziehungsrolle in der Migration im Vordergrund (25%). Betont wurde zudem, dass sowohl die Förderung der sozialen als auch der beruflichen Integration stattfand (25%). Auch mit der Möglichkeit, etwas Neues zu lernen, sein Wissen und Bewusstsein zu erweitern und deutsch sprechen zu können, begründeten Teilnehmer/innen die Wichtigkeit des Programms (20%).

Die Angaben der Teilnehmer/innen verdeutlichen, dass nicht nur die Inhalte sie ansprachen, sondern auch, dass im Rahmen des Kurses eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen werden konnte, die den Teilnehmern/innen ermöglichte, sich auf die Inhalte einzulassen und ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken einzubringen. Dies bestätigten 99% der befragten Teilnehmer/innen. Die vertrauensvolle Atmosphäre konnte vor allem durch die Kursleitung und den Verhaltenskodex geschaffen werden, welcher zu Beginn der Kurse als vertrauensbildende Maßnahme gemeinsam mit den Teilnehmern/innen erarbeitet wurde.²

² Der Verhaltenskodex wird gemeinsam mit den Teilnehmern/innen erarbeitet und enthält Regeln des Umgangs miteinander, wie z.B. zuhören, ausreden lassen, nicht bewerten. Die Schweigepflicht wird in jedem Fall von den Kursleitern/innen eingeführt, d.h., dass über die Themen und Inhalte außerhalb des Kurses gesprochen werden können und dies auch erwünscht ist, jedoch die Beiträge der Teilnehmer/innen nicht namentlich weiter erzählt werden dürfen.

Was hat den Teilnehmern/innen besonders gefallen?

Besonders gefallen haben den Teilnehmern/innen nach eigenen Angaben:

- Die Themen und Inhalte (57%). Hierzu sagten Teilnehmer/innen u.a., dass die Themen ihnen sehr nah waren, aber vieles gleichzeitig auch neu.
- Der Informationsaustausch und Lösungsfindungen für eigene Belange (40%).

Das Gefallen an dem Programm zeigt sich auch daran, dass die Teilnehmer/innen nahezu ausnahmslos (über 95%) mit anderen Personen wie Freunden, Nachbarn/ Bekannte, Ehepartner/in und Kindern über die Inhalte und über das, was sie im Rahmen des Programms lernten, sprachen.

Was gefiel den Teilnehmern/innen nicht?

Zu der Frage, was den Teilnehmern/innen nicht gefallen hat, äußerten sich lediglich 30% der Teilnehmer/innen. Hierbei wurde insbesondere der Zeitmangel benannt. Zum einen sei die Zeit für die Themen zu gering und führte zuweilen zu oberflächlichen Diskussionen, zum anderen wurden die Treffen einmal in der Woche bemängelt. Hier wurde vorgeschlagen, die Treffen innerhalb der Woche zu erhöhen.

Welche Inhalte favorisierten die Teilnehmer/innen?

Die Kursdurchführung zeigte, dass die Bearbeitung der Lerneinheiten in den einzelnen Kursen unterschiedlich Zeit in Anspruch nahm. Daher sind nicht in allen Kursen alle Lerneinheiten durchgeführt wurden. Dies betrifft insbesondere das Modul „Vorurteilsanfälligkeit und Diskriminierung“ sowie Themen zur Kindererziehung.

Auf die Frage, welche Inhalte bzw. Aktivitäten den Teilnehmern/innen am meisten gefallen haben, waren Mehrfachantworten möglich. Von 157 befragten Teilnehmern/innen gaben

- 90% das Modul „Familie in der Migration“ an.
Daran anschließend steht mit
- 80% Angaben das Modul „Grundlagen der Kommunikation“
und mit
- 77% Angaben „Migrationsprozesse“.

Das Modul „Familie in der Migration“ wurde am meisten favorisiert.

Das große Interesse an dem Modul „Familie in der Migration“ lässt sich leicht erklären. Die Migration jedes Einzelnen wirkt sich in unterschiedlicher Form auf seine jeweiligen Beziehungsstrukturen aus. Sei es die Beziehung zum/r Ehepartner/in, sei es die Stammfamilie, die Beziehungsnetze im Herkunftsland wie auch in der Immigrationsgesellschaft. Ebenso die Beziehung zu den eigenen Kindern.

Die Herausforderungen für Eltern in der Erziehung, Förderung und Begleitung ihrer Kinder potenzieren sich in der Migration. Eltern mit Migrationshintergrund müssen sich hierbei mit zusätzlichen Fragen wie Erwerb der deutschen Sprache, mehrsprachige Erziehung oder aber der Identitätsbildung ihrer Kinder unter Migrationsbedingungen auseinandersetzen. Hierzu bietet das Programm FIT-Migration wichtige Impulse für die eigene Verortung der Eltern sowie der Sensibilisierung gegenüber ihren Kindern. Jedoch fehlten dem Programm aufbereitete Lerneinheiten, die sich explizit mit der Erziehung von Kindern auseinandersetzen. Der Bedarf hierzu zeigt sich auch in den Rückmeldungen der Teilnehmer/innen.

Themen bezüglich der Kindererziehung und Unterstützung im Dialog mit Kita und Schule fehlten den Teilnehmer/innen im Programm.

Welche Themen fehlten den Teilnehmer/innen?

77% der Teilnehmer/innen wünschten sich Themen bezüglich der Kindererziehung und Unterstützung beim Dialog mit Kita und Schule. Diese Rückmeldungen der Teilnehmer/innen und die Erfahrungen der bisherigen Durchführungsphase waren Anlass, das gesonderte Programm FIT-Eltern zu entwickeln, welches sich ausschließlich der Stärkung elterlicher Kompetenz widmet.

Außerdem fehlten den Teilnehmern/innen Themen zu:

- Gesetzen in Deutschland und die politischen Strukturen (64%)
- Unterstützung für die Integration in den Arbeitsmarkt sowie der Kontakt zu allgemeinen Beratungsstellen, wie auch speziell in rechtlichen oder psychologischen Fragen
- Kontakt zu Einheimischen (19%) und
- Themen zur Gestaltung der Paarbeziehung sowie die Förderung von Männern wie auch die spezielle Situation von alleinerziehenden Elternteilen (10%).

6 Schlussbemerkungen

Die vorliegende Dokumentation verdeutlicht, dass die Teilnehmer/innen der Kursdurchführung von September 2005 bis Juli 2006 das FIT-Programm als einen Schutz- und Übergangsraum auf dem Weg zu ihrer Integration nutzen konnten.

Mit der Förderung der Kommunikationskompetenzen, der Stärkung der Reflexionsfähigkeit, dem Erkennen von Zusammenhängen sowohl im Hinblick auf sozialpsychologische Folgen der Migration als auch im Hinblick auf Ausgrenzung und Diskriminierung erhielten die Teilnehmer/innen ein Instrument, mit dessen Hilfe sie die „Opfersituation“ verlassen und sowohl in der persönlichen Lebensgestaltung als auch in Begegnungen mit anderen Menschen, der eigenen Verantwortung bewusst, den Verlauf aktiv mitbestimmen können.

Sie stellten Veränderungen an sich selbst fest und entwickelten Kompetenzen, die positiv auf ihre Paarbeziehungen und die Beziehungen zu ihren Kindern wirkten. Ebenso konnten sie Hemmschwellen in Bezug auf die einheimische Bevölkerung abbauen und sich auch ihnen gegenüber sensibilisieren. Dies verdeutlichen insbesondere die Aussagen der Teilnehmer/innen, die angeben, dass Vorurteile und Vorwürfe gegenüber der einheimischen Bevölkerung reflektiert werden konnten.

Das Programm erhält bereits durch die Erreichung von 307 Teilnehmer/innen und die kontinuierliche Teilnahme von 258 Teilnehmer/innen Zuspruch. Auch die unterschiedlichen Eigenschaften der Teilnehmer/innen wie Alter, ethnische Herkunft, Aufenthaltsdauer und Bildungsschicht verdeutlichen, dass der migrationspezifische Aspekt des Programms sowie die methodische Aufbereitung eine gute Grundlage bilden, um Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt in ihren Integrationsbemühungen zu unterstützen.

Dennoch zeigte die Durchführungsphase des Programms, dass ihm auch Grenzen gesetzt werden. Dies zeigte sich insbesondere an folgenden Empfehlungen an die Teilnehmer/innen:

1. Der Aufbau von Kontakten zu deutschen Muttersprachler/innen sollte gesucht werden, um sich zum einen in der deutschen Sprache zu üben und zum anderen, sich der hiesigen Gesellschaft anzunähern.
2. Kinder sollten unterstützt werden, Kontakte und Freundschaften zu gleichaltrigen deutschen Kindern aufzubauen.

Für viele Teilnehmer/innen ist der Aufbau von Kontakten und Freundschaften zu Menschen des Immigrationslandes schwierig, wenn in ihrem näheren Wohnumfeld ethnische Segregation verstärkt vorzufinden ist und sie kaum Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Wenn sich die

ethnische Segregation in den Stadtteilen auch in den Einrichtungen wie Kita und Schule widerspiegelt, erschwerte sich auch ihre Bemühung, ihre Kinder mit deutschen Kindern zusammenzubringen.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen zeigten deutlich, dass die Teilnehmer/innen sich um ihre Integration und die ihrer Kinder bemühen, jedoch strukturelle Bedingungen den Integrationsprozess erschweren.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Erreichung der Zielgruppe maßgeblich von der persönlichen Ansprache durch die Kursleiter/innen bestimmt wurde. Dies hatte zur Folge, dass Migranten und Migrantinnen, die nicht der deutschen Sprache mächtig sind und auch nicht die Sprache der bisher qualifizierten Kursleiter/innen sprechen, nicht erreicht werden konnten. Zudem konnte auch nicht ausreichend dem ermittelten Bedarf bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit der jeweiligen Zielgruppen gerecht werden, da die Anzahl der qualifizierten Kursleiter/innen in den jeweiligen Sprachen zu gering war. Dies betraf insbesondere Migranten und Migrantinnen mit kurdischem, russischem und türkischem Hintergrund.

Ein weiteres Defizit zeigt sich in der hohen Abbrecher/innenquote. Zwar sprechen die Gründe für den Abbruch nicht gegen das Programm, dennoch kristallisierte sich heraus, dass mit dem Kursaufbau die Koordinierung mit anderen Angeboten verstärkt notwendig ist. So erscheint es sinnvoller, Teilnehmer/innen zu erreichen, die entweder zuerst den Kurs besuchen können und anschließend einen Deutsch- bzw. Integrationskurs besuchen oder eben umgekehrt.